Spanische Sprichwörter - politisch gesehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 32

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-485685

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

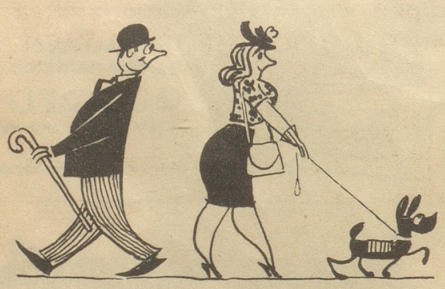
Der Briefkastenonkel

(Eine Geschichte, die teilweise wahr ist)

Dr. Xaver Kügeli war von einem Familienwochenblättchen ergebenst angefragt worden, ob er den Briefkasten, der durch Hinschied des bisherigen Onkels verwaist worden war, übernehmen wolle. Freudig hatte er zugesagt, einerseits vom ergebenen Ton der Schriftleitung beeindruckt, anderseits von der Aussicht auf angenehmen Nebenverdienst gelockt.

Die Praxis erwies sich aber als recht beschwerlich. Was die Leser und Leserinnen nicht alles wissen wollten!

«Welches ist die schönste Frau der Geschichte? Wir haben eine Wette abgeschlossen; meine Freundin behauptet, es sei Helena; ich selber weiß, daß es Kleopatra war.» Das war eine einfache Frage. Dr. Kügeli hielt zwar seine Ferienbekanntschaft für die schönste Frau der Geschichte, gab aber, wie es sich für einen rechten Briefkastenonkel gehört, der Fragerin recht und stimmte für Kleopatra, wobei er es nicht unterließ, darauf hinzuweisen, daß die seelische Schönheit einer Frau ausschlaggebend sei und daß die Einsenderin durch ihren liebenswürdigen Brief bewiesen habe, daß sie damit in reichstem Maße ausgestattet sei.



«Hat ein Mann das Recht, sich auf der Straße nach andern Frauen umzudrehen?» Dr. Kügeli wußte, daß er für ein Frauenblatt schrieb und was er zarten Frauenseelen schuldig war. Da er zudem die Rechte studiert hatte, antwortete er, daß es sich hier zwar nicht um eine eigentliche Rechtsfrage handle, indem dieser Fall in keinem unserer Gesetzbücher vorgesehen sei, insbesondere auch nicht im Strafgesetzbuch, daß es aber selbstverständlich ungehörig sei, daß ein Mann sich nach andern Frauen umdrehe, daß ein solches Gebaren erstens der guten Sitte widerspreche und zweitens ein Zeichen mangelnder Herzensbildung sei. — Als Dr. Kügeli den Antwortbrief auf die Post trug, drehte er sich zwar selber einmal nach einer schönen Frau um; das hinderte aber nicht, daß die Fragerin die betreffende Antwort ihrem Gemahl triumphierend unter die Nase halten konnte.

Der Briefkasten stand grundsätzlich der ganzen Familie offen. So gingen auch viele Anfragen von Männern ein. Meistens bezogen sie sich auf strittige Jaßfragen. Dr. Kügeli hatte während seinem Studium in dieser nützlichen Gebrauchskunst große Erfahrung gesammelt und sich jetzt noch ein ausführliches Reglement gekauft, so daß er auch all diesen Fragen gewachsen war.

Schwieriger waren schon die Fragen der heiratsfähigen Söhne und Töchter zu beantworten, die sich für sportliche Fragen und Skihüttencomment interessierten. Dr. Kügeli wußte aber, was er der Redaktion und den Abonnenten schuldig war: Moralische Fragen entschied er immer zugunsten der älteren Generation, die schließlich das Heftchen bezahlte; für sportliche Fragen war sein Freund Theophil zuständig, der aus lauter Sportbegeisterung sein Studium nie vollendet hatte.

Am schwierigsten waren aber die Fragen der Jugendlichen. Die wollten wirklich etwas wissen, und zwar oft Dinge, die in keinem Nachschlagewerk zu finden waren. Da fragte so ein Wunderfitz zum Beispiel: Wie groß sind die Materialkosten eines Jeep, wie teuer seine Herstellung, wie hoch sein Preis?

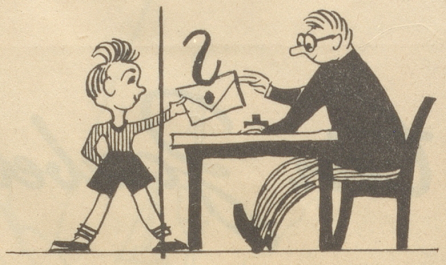
Da war guter Rat teuer. Sämtliche Bekannte wurden angefragt. Niemand wußte Bescheid. — Schließlich hatte Dr. Kügeli einen glänzenden Einfall. Wozu hatten schließlich andere Zeitungen und Zeitschriften ihre Briefkästen?! Er schrieb also folgenden Brief:

An den Briefkastenonkel der «Seewoche». Würden Sie mir bitte mitteilen, wie groß die Materialkosten eines Jeep sind, wie teuer seine Herstellung, wie hoch sein Preis?

Besten Dank zum voraus!

X. Kügeli. (den Titel ließ er weg!)

Der «Seewoche»-Briefkastenonkel wußte (zur späteren Genugtuung Kügelis) so wenig Bescheid wie er. Weil er aber keinen seiner Neffen enttäuschen und jede Frage beantworten wollte, fragte er schließlich den Briefkastenonkel des «Abendanzeigers» an. Diesem ging es wie seinen Vorgängern; er fragte den Briefkastenonkel des «Gefreuten Heims». Der Onkel des gefreuten Heims kam schließlich auf die näm-



liche glorreiche Idee, und so erhielt Dr. Kügeli eines Tages einen Brief folgenden Inhaltes:

Würden Sie mir bitte mitteilen, wie groß die Materialkosten eines Jeep sind, wie teuer seine Herstellung, wie hoch sein Preis?

Neffe Adalbert.

«Neffe» Adalbert hatte seine Anfrage aus Vergeßlichkeit in einem Umschlag geschickt, wie sie ihm von der Redaktion seiner Zeitung für sein onkelhaftes Walten zur Verfügung standen.

Da wußte Dr. Kügeli, daß seinem Neffen nicht zu helfen war. Er stellte zwar mit Befriedigung fest, daß seine Kollegen nicht tüchtiger waren als er. Aber er beneidete von ganzem Herzen die Onkel, die (wie er inzwischen vernommen hatte) nicht nur die Antworten, sondern auch die Fragen dazu erfinden können.

-om-

Spanische Sprichwörter — politisch gesehen

(Nach der Uebersetzung v. W. A. Oesch)

Man gab mir nie etwas, was mich nicht teuer zu stehen gekommen wäre.

Teuer hast du erkauft, was du als Geschenk annimmst.

Verlange den ganzen Mond, wenn du ein Stücklein davon erhalten möchtest.

Gib mir Platz zum Sitzen und ich werde mir schon Platz zum Liegen verschaffen.

Laßt uns brüderlich teilen, das Meine für mich, das Deine unter uns.

Ausgewählt von Pietje

Neuartige Teppichvergleiche 566

In einem Bericht über Schädlingsbekämpfung war zu lesen, daß die Insekten «sich wie ein widerwärtiger, fressender Teppich über den fruchtbaren Leib der Erde» wälzten, und um dieses Teppichmonstrum zu vertilgen, «die Landschaft mit einem Gaswolkenteppich belegt wurde. Ganz «reizende» Teppicharten! Da sind wohl jedem die echten Orientalen von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich entschieden lieber.